

gemacht hatte, wagte er den Sprung nach Paris zu seinem Bruder Theo, der dort Kunsthändler war, und damit in ein großstädtisches, religiös indifferentes Atelierrmilieu der impressionistischen und nachimpressionistischen Richtungen (→ Impressionismus: I). Unter ihrem Einfluß entstanden mehr als 200 Bilder, bald schon in modernster Hellfarbigkeit und Pinseltechnik. Dieser Umstülpungsprozeß vom Nordischen ins Mittelmeerische, von der Erdentiefe ins Sonnenhafte vollendete sich aber erst in der Provence (seit Febr. 1888). In Arles entstand - trotz pathologischer Krisen (tätlicher Konflikt mit Paul Gauguin, mit dem er sich eine Gemeinschaftskunst erträumt hatte, Selbstverstümmelung, Krankenhaus) - das Gros jener Ölbilder und Rohrfederzeichnungen, mit denen v.G. die Kunstwelt erschüttern sollte, damals noch meist unverstanden und unverkäuflich. Der schöpferische furor brach auch in der Anstalt von Saint Rémy nicht ab, wo die Kopien nach Reproduktionen alter Meister entstanden; auch nicht, als der Bruder ihn zu dem kunsterfahrenen Arzt Dr. Gachet nach Auvers sur Oise hatte transportieren müssen - bis Vincent nach einem neuen Anfall seinem Leben ein Ende machte. - Abgesehen von jenen Kopien hat v.G. nichts aus der Bibel und Heiligenlegende behandelt; er beschränkte sich auf Landschaften, Stilleben, Bildnisse, darunter die ergreifenden Selbstporträts. Doch blieb der religiöse Zug erhalten, jetzt mehr in einem ekstatischen Aufgehen in der Natur, die er - ob schon stets vor dem Motiv im Freien malend - mit einer schon expressionistischen (→ Expressionismus: I) Übersteigerung ins Fließende, Wirbelnde und Feurige verwandelte. Sonne und Landschaft wurden ihm zu einer pantheistischen Zeichensprache.

V.G.s erstaunliche Briefe werfen auch ein Licht auf seine besondere Gläubigkeit, die bisweilen gnostische Züge annimmt (→ Häresie: II; vgl. Taf. 8 Abb. 3). Die Erneuerung der christlichen → Malerei (:V) blieb stets sein Ideal, wenn er sie auch vorläufig nur im menschlichen und naturhaften Reflex zu verwirklichen wagte.

Neueste Lit.-Zusammenstellung (einschl. Brief-Ausgaben) im Katalog der Münchener v.G.-Ausstellung (1956) sowie bei J. REWALD, Von v. G. zu Gauguin, 1957. G.F. Hartlaub

**Gogh, Vincent van** (30.3.1853 bis 29.7.1890), holländischer Maler, \* in Groot-Zundert (Nordbrabant), wuchs in einem ländlichen Pfarrhaus auf; auch unter seinen Vorfahren waren Geistliche. Doch bestanden auch Beziehungen zur Kunst: mehrere Oheime waren Kunsthändler, Mauve, der Maler, war Vincents Vetter. Diese Polarität hat die Entwicklung mitbestimmt. Nach unbefriedigender Tätigkeit im Kunsthandel und dem Versuch eines theologischen Vorstudiums wurde G. als Evangelist ausgebildet und lebte 1878/79 unter den Grubenarbeitern der Borinage; doch bewirkte ein übersteigerter Wille, sich aufzuopfern, bald seine Rückberufung. Erst jetzt fand er endlich zum Malerberuf. Dabei lag ihm die Bauern- und Armeleutemalerei am nächsten; → Millets Vorbild übersetzte er als Zeichner in seinen mehr proletarischen Stil. Doch auch Landschaft und Stadt wurden ihm wegen der melancholischen Stimmung und um der perspektivischen Probleme willen zum Motiv. Nach Studien an der Brüsseler Akademie flüchtete er wieder ins Elternhaus (Etten), bildete sich dann (bis Sept. 1883) in Den Haag bei Mauve in der Öltechnik weiter, machte sich aber durch das Zusammenleben mit einer Dirne unmöglich. Auf den kurzen Aufenthalt in dem Kleinbauerndorf Drenthe folgte die produktive Arbeit in Nuenen (Ende 1883-85): meist nach Bauern und Webern als Modell, oft mit gefalteten Händen. Das Gemälde der »Kartoffelesser« bildet das non plus ultra dieser düsteren Kunstweise, Vorstufe des Umschwungs. Nachdem er in Antwerpen Bekanntschaft mit japanischen Holzschnitten